

Schopenhauer als Optimist.

Von Georg Wendel (Berlin).

Vor einiger Zeit erschien das Buch eines armenischen Arztes Dr. Raphaël Bazardjian: „Schopenhauer — der Philosoph des Optimismus“ (Leipzig 1909), welches einen solchen Eindruck auf mich machte, daß ich die persönliche Bekanntschaft des Verfassers suchte. Der Zufall — wie so oft im Leben — kam mir zur Hilfe. Wir trafen uns auf dem vorjährigen Philosophenkongreß zu Bologna. Ich muß bekennen, es war mir eine wahre Freude, nach so vielen falschen und schiefen Kritiken Schopenhauers endlich einmal einen Autor zu finden, der die Philosophie Schopenhauers wirklich von Grund aus erfaßt hat. Gleich die ersten beiden Kapitel: I. Schopenhauer, nicht immer der beste Kritiker seiner selbst, und II. Der Pessimismus darf kein Gegenstand des Philosophierens sein, verrieten mir die Hand eines Meisters. Endlich tritt einmal ein Autor auf, der uns zeigt, daß der Pessimismus nicht das Wesentliche in der Philosophie Schopenhauers, daß er — wie ich längst bei mir gedacht — überhaupt kein Gegenstand des Philosophierens, sondern nur der Schluß, das Resultat einer Philosophie sein kann und, wie ich hinzufüge, nur das Resultat eines Gebietes der Philosophie, nämlich der Ethik. Wie heillos ist an Schopenhauer gesündigt worden! Wie trefflich die Bemerkung des Verfassers, daß die Einteilung in der neuen Ausgabe von Schwegers Geschichte der Philosophie, diesem Geleitbuche unserer studierenden Jugend, der den Pessimismus als den zweiten Hauptteil der Philosophie Schopenhauers betrachtet, eine absurde ist!

Jedes der einzelnen Kapitel des Verfassers ist ein Meisterstück, jeder Satz verrät den echten und tiefen Denker. Wie hoch steht dieses Buch über jenen landläufigen Schopenhauer-Kritiken, die nichts Besseres zu sagen wissen, als daß sich bei Schopenhauer lauter Widersprüche finden, —

was tatsächlich gar nicht der Fall ist. Schopenhauer widerspricht sich nirgendwo! Seine Weltanschauung ist durchaus einheitlich und konsequent, ja seine letzte Welterklärung vielleicht die einzige, die auf dem Boden des Idealismus überhaupt möglich ist. Wie schlicht und einfach klingen die Worte Bazardjians: „Je mehr ich in die Philosophie Schopenhauers eindrang, desto mehr wuchs meine Bewunderung für diesen außerordentlichen Geist. Kants transzendente Ästhetik hatte mich durch die grausame Wahrheit, die meine bis dahin gehegten Illusionen zertrümmerte, erschreckt“ usw. Daß aber die Lehre Schopenhauers, d. h. seine wirkliche Philosophie, nicht das, was in vielen Köpfen als die Philosophie Schopenhauers herumspukt, auch in hohem Grade Lebensmut und Lebensfreude zu geben vermag, daß sie in diesem Sinne optimistisch zu nennen ist und wie jede große Erkenntnis und jedes große Kunstwerk in uns Begeisterung zu wecken vermag, das hat der Verfasser durch sein Buch bewiesen, in dem er uns den tiefen Eindruck, die völlige Umwälzung seiner bisherigen Anschauungen und seine geistige Wiedergeburt durch Schopenhauer schildert. Das berechtigte Erstaunen, das jeden Ausländer befällt, der zuerst über Schopenhauer und nachher seine wirklichen Werke liest, spricht sich in folgenden Worten treffend aus: „Sobald ich mich ein wenig mit Schopenhauer vertraut gemacht hatte, fragte ich mich mit schmerzlicher Überraschung, wie ein Philosoph mit so gesunden, so schönen und großen Gedanken in den Händen seiner Kritiker so grausam entstellt werden könne? Wie darf ein Philosoph der Güte, der Menschenliebe, der Kunst und der Moral zum einfachen Pessimisten gestempelt werden?“ Vortrefflich ist auch Bazardjians Urteil über Schopenhauers Persönlichkeit: „Ebenso geht es seiner moralischen Figur, die, bewunderungswürdig und lichtvoll an sich selbst, durch seine Kritiker und Berichtiger kleinmütig, neidisch, ehrgeizig und ganz verschändet gezeigt wird“. Man möchte sagen, so geht es der Größe

überhaupt! Es ist der Neid, der sie verkleinert. Bazardjian gibt Beispiele von der tiefen moralischen Natur unseres Philosophen, von seinem tiefen Mitleid mit den Armen, mit allem Leiden, das er schon als sechzehnjähriger Jüngling zeigte, Beispiele, welche beweisen, wie unendlich Schopenhauer auch in moralischer Hinsicht die allermeisten unserer Philosophen überragt. Dieses Mitleiden ist auch der alleinige Grund seines sogenannten „Pessimismus“, den kalte Naturen gar nicht verstehen können und in ganz falscher Weise auffassen müssen. In genialer Weise geht unser Autor im II. Teil seines Buches den Quellen des Pessimismus nach und zeigt, wie bei den großen Dichtern und Denkern sich der Pessimismus zum Weltschmerz erhebt. Mit Recht sagt er, daß dieser Pessimismus durchaus altruistisch ist, da er in dem Mit-Leiden wurzelt. Trefflich ist der Schluß: „Der Pessimismus tritt durch die höchste Empfindbarkeit bei der größten Intelligenz ein“. Mit richtigem Verständnis hat Bazardjian gezeigt (im III. Teil), daß das Christentum eigentlich die pessimistischste Religion ist. Er sagt mit Recht: „Weder in der positivistischen Lehre noch in der Schopenhauerschen können wir die Annahme eines ewig qualvollen Lebens, die Existenz einer Hölle verzeichnen“. Demgegenüber fließt die Philosophie Schopenhauers eine wahre Beruhigung, einen unendlichen Trost und jene Begeisterung für das Wahre, Gute und Schöne ein, deren freilich nicht jeder fähig ist. Schopenhauers indisch-buddhistisches Nirwana, die Verherrlichung des Nichts, ist nichts anderes als die Sehnsucht nach der Leidlosigkeit, ist jener Lethetrank, den der als Philosoph des Pessimismus übel bezeichnete Denker allen Mühseligen und Beladenen reicht. Treffend vergleicht Bazardjian Schopenhauer mit dem großen Nazarener; er ist der einzige Philosoph, bei dem ein solcher Vergleich überhaupt einen Sinn hat. Selbst Spinoza in seiner kühlen, großen Ruhe, Nietzsche in seiner flackernden Leidenschaft und dem jähen Wechsel seiner Weltanschauungen könnten

auf den Namen eines Religionsstifters nicht wohl Anspruch machen, während die Philosophie Schopenhauers zugleich eine Religion ist, eine Religion der Wahrheit und der Liebe. Schopenhauers Pessimismus besteht nur darin, daß er die Wahrheit sagte, daß er das Leben und die Menschen genau so zeichnete, wie sie wirklich sind, was ihm seine Kritiker aber niemals verzeihen können, die ihn darum als einen Nörgler von galligem Temperament hinstellen möchten. Daß Schopenhauer auch das Gute und Schöne im Leben mit offenen Augen sah, beweisen viele seiner Äußerungen; aber leider ist in der Welt das Schlechte und Gemeine durchaus überwiegend. Sehr richtig sagt Bazardjian (S. 87/88): „Indem er die ganze Natur in einem einzigen Willen, in seinem Wesen zusammenfaßt, der durch das principium individuationis zerstreut und vervielfältigt ist, zeigt er uns die allumfassende Liebe als Grundpfeiler der Moral. In keiner Philosophie findet die christliche Maxime so ihre Rechtfertigung, wie in der Philosophie von Schopenhauer: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Schopenhauer hat den höchsten Glauben an die Kunst als wohltuende Erscheinung und vergöttlicht das Genie. Er vergöttlicht die Natur, die Mutter Natur, in welcher die Menschen, die am Leben verzweifelt sind, neue Freuden finden können, um ihre von dem erbitterten Streite der Zivilisation erschöpften Kräfte zu erfrischen“. Bazardjian erkennt die Ideale Schopenhauers in der Verherrlichung des Helden, des Genies und des Heiligen, die in unserer kleintlichen Zeit, wo jeder Alltagskopf fast einen Philosophen spielen will und das Gefühl für Größe fast abhanden gekommen scheint, wo dagegen Titel und Orden die wahre Größe ersetzen sollen, wahrlich nur noch wenigen geblieben sind. „Kann man“, sagt Bazardjian (S. 99), „darf man bei einem Philosophen, der sich für die Kunst, für die Schönheit bis zur Vergöttlichung begeistert, Pessimismus voraussetzen? Das ist kein Pessimismus, nein! Das ist eine Religion der Schönheit, in der Schönheit, für die Schönheit!“ Ebenso

(S. 106): „Bei der Annahme dieser (der Schopenhauerschen) Moral wird die Menge unserer Freude und unseres Vergnügens nicht geringer als diejenige, die wir, je nach der Auffassung der Welt und des Lebens, gegenwärtig genießen“. Und (S. 107): „Er ist ein mit diesem Leben unzufriedener Mann; er will es veredeln, bereichern und es wert machen, gelebt zu werden. Ich möchte damit sagen, er verändert nicht den Wert der Freude, aber deren Form. Solange wir nicht den von Schopenhauer gewollten notwendigen Grad von Vernunft und Heiligkeit erreicht haben, bleiben die korrespondierenden Vergnügen für uns ebenso ohne Anziehung und ohne Zauber, wie unsere ästhetischen, moralischen und intellektuellen Freuden für einen geistesarmen Menschen oder für ein materielles Geschöpf“.

Die andere Seite der Schopenhauerschen Philosophie ist der Idealismus. Von der Willenshypothese soll hier nicht die Rede sein; sie scheint uns auch erst sekundär in Frage zu kommen, sie ist erst eine Konsequenz der idealistischen Grundansicht*. Mit dieser stellt sich Schopenhauer dem naiven Realismus und dem Positivismus entgegen, der in erkenntnistheoretischer Hinsicht nichts anderes ist, als die naive Denkweise des common sense. Vortrefflich ist Bazardjians Verteidigung Schopenhauers gegen die plumpen Angriffe Ribots im letzten Kapitel: „Ist Schopenhauer Positivist?“ — Es ist merkwürdig, daß die Psychologen meist so schlechte Philosophen, und daß die Systembildungen der großen Denker ihnen zum großen Teil Bücher mit sieben Siegeln sind. Es ist doch etwas Wahres daran, daß man die experimentelle Psychologie von der Philosophie gänzlich trennen solle (nicht etwa die descriptive Psychologie); denn in der Tat ist sie heute eine Sonderwissenschaft geworden, die mit ganz anderen Mitteln arbeitet als die Philosophie. Psychologen und Philosophen verstehen einander nicht, oder wenigstens nicht jene

* Bei vielen Darstellern Schopenhauers wird dies Verhältnis umgekehrt und die Willenshypothese, die erst eine Folge des Idealismus ist, vorweggenommen.

diese, nicht besser als der Physiker den Philosophen versteht. Es gibt freilich auch durchaus philosophische Physiker, Mediziner und Naturwissenschaftler jeder Art, unter denen sich begeisterte Anhänger Schopenhauers finden. Aber die Forschungsmethode der Physik, der Naturwissenschaften und der experimentellen Psychologie ist doch eine andere als die der Philosophie, das Gebiet ist ein begrenzteres, und die experimentellen Psychologen stehen den Physikern und Medizinern durchaus näher als den Philosophen. Eine Arbeitsteilung wird hier geradezu Gebot im Interesse der Philosophie.

Es ist nicht schwer, Schopenhauer gegen die Angriffe Ribots in Schutz zu nehmen. Dieser ausgezeichnete Psychologe ist ganz unfähig, Schopenhauer zu verstehen. Da, wo sich der Blick auf das Ganze richten soll, auf die Welt, das Leben, versagt der nur auf das Einzelne und auf ein eng umgrenztes Gebiet gerichtete Blick des Psychologen. Mit Recht sagt Bazardjian (S. 125): „Der Positivist schreibt einer kosmischen Kraft alle Erscheinungen der Natur zu. Diese kosmische Kraft ist uns noch dunkler und unverständlicher als der Wille Schopenhauers“. Schopenhauer hat die absolute Wahrheit des Idealismus mit unwiderleglichen Gründen bewiesen. Mit großem Scharfblick zitiert Bazardjian (auf S. 126) gerade die bezeichnendste Seite aus Schopenhauers Hauptwerk, welche diesen unwiderleglichen, unbedingt evidenten Beweis erbringt und von der ich nur den Schluß hierhersetze: „Nimmermehr kann es ein absolut und an sich selbst objektives Dasein geben; ja ein solches ist geradezu undenkbar: denn immer und wesentlich hat das Objektive, als solches, seine Existenz im Bewußtsein eines Subjekts, ist also dessen Vorstellung, folglich bedingt durch dasselbe und dazu noch durch dessen Vorstellungsformen, als welche dem Subjekt, nicht dem Objekt anhängen“. Bazardjian erkennt hierin eine „absolute, unleugbare Wahrheit, wahrhaftiger als die physikalische Wahrheit“, und ich bedaure es lebhaft, daß die falsche und seichte Kritik Herbarts über Schopenhauer, der diesem

keineswegs ebenbürtig und in keiner Weise zu der Kritik eines viel größeren Denkers qualifiziert war, der selbst als Pädagoge zu Unrecht berühmt geworden ist, noch heute gelesen wird und sogar etwas gilt. Es zeigt sich immer, daß die Positivisten bis zu den letzten Problemen überhaupt nicht durchdringen, sie einfach nicht verstehen und da Halt machen, wo das tiefere Problem, die Philosophie, eigentlich erst beginnt. Der Positivismus ist nichts anderes als der naive Realismus des gemeinen Menschenverstandes, den er auf philosophisch klingende Formeln bringt. Die Entwicklungslehre ist keineswegs spezifisch positivistisch, sie verträgt sich ganz gut mit dem Idealismus, wie ja Kant selbst, der unsterbliche Begründer des kritischen Idealismus, den man immer wieder mit dem Scheinidealismus eines Fichte, Schelling, Hegel zusammenwirft, zugleich der Schöpfer einer Entstehungsgeschichte des Weltalls ist. Die Entwicklung ist eben innerhalb der Erscheinungen vorhanden, hat aber, als metaphysischer Begriff gefaßt, außerhalb der Erscheinungswelt keine Geltung. Wie klar und treffend ist Schopenhauers Widerlegung jeder positivistischen Anschauung, die auch Bazardjian zitiert (S. 128/129): „Die Physik vermag nicht auf eigenen Füßen zu stehen, sondern bedarf einer Metaphysik, um sich darauf zu stützen. Denn sie erklärt die Erscheinungen durch ein noch Unbekannteres, als diese selber sind: durch Naturgesetze, beruhend auf Naturkräften, zu welchen auch die Lebenskraft gehört“. Mit Recht verteidigt Bazardjian den Ausdruck Schopenhauers „Vorstellung“ als den klarsten und bestimmtesten, der die Sache wirklich trifft, während die Helmholtzischen „Symbole“ und „geistigen Zeichen“ viel unbestimmtere und schlechtere Ausdrücke sind, obwohl Helmholtz einer von den wenigen großen Naturwissenschaftlern ist, welche auch in spezifisch philosophische Probleme einen tieferen Einblick genommen haben. (Gleichwohl trifft ihn die Schuld, daß er in seiner Sinnesphysiologie Schopenhauer, den er benutzt hat, nicht nennt und nur Kant erwähnt.)

Ich glaube diesen Aufsatz nicht besser schließen zu können, als mit den dem Geiste Schopenhauers kongenialen Worten Bazardjans, den Schlußworten seines meisterhaften Buches:

„Der Gedanke Schopenhauers ist unter vielen seiner, wie unserer Zeitgenossen gesät und von großer Fruchtbarkeit geworden. Schopenhauer ist heute noch nicht in dem Sinne bekannt, wie ich es wünschen möchte! Es gibt viele berühmte deutsche wie fremde Autoren, welche viel von der Philosophie Schopenhauers — ohne ihn zu nennen — benutzt haben. Ich möchte noch behaupten, daß ein moderner und gebildeter Mensch, der die Philosophie Schopenhauers nicht kennt, diese Welt nur zur Hälfte kennt und genießt. Die Menschheit wird noch lange auf einen zweiten Schopenhauer warten! Ich kann meine Verehrung für diesen großen, genialen Philosophen nicht anders ausdrücken, als mit den Worten, daß die Nation, die der Welt einen Schopenhauer geschenkt hat, ein Recht hat, stolz zu sein!“

